

Wie weit steht es äußerlich zurück hinter dem sonnigleuchtenden Golde und dem in reinem Weiß schimmernden Silber, ja hinter dem Kupfer, dem Zinn und manchen anderen Metallen! Und wie weit übertrifft es sie in den Eigenschaften, welche die Metalle für den Gebrauch des Menschen geschickt machen! Sonst hart und fest, wird es bei bedeutenden Hitze-graden weich und formbar wie Wachs. Es läßt sich hämmern und schweißen, schmelzen und in Formen gießen. Dabei ist es auf der Erde in ungeheuren Massen und fast überall gegenwärtig, in Gesteinen und Erden, in Sand und Schlamm, in Sümpfen und Gewässern. Nirgends freilich — wenn wir die rätselhaften, höchst seltenen Eisenmassen ausnehmen, die hier und da aus der Luft gefallen sind — findet es sich gebiegen, sondern stets mit anderen Körpern vermischt, aus deren Verbindung es gelöst werden muß.

Die Geschichte erzählt uns, daß in urältester Zeit die Völker weder Eisen, noch ein anderes Metall kannten und sich ihre Äxte, Messer, Lanzenspitzen und Beile aus Steinen, ihre Nadeln aus Knochen herstellen mußten. Später traten an die Stelle der Geräte von Stein solche von Kupfer und Bronze, und das war schon ein ungeheurer Fortschritt, aber erst, als man das Eisen kennen und gewinnen lernte, war das Richtige gefunden. Wann und wo diese wichtige Entdeckung gemacht wurde, darüber giebt es keine Kunde; wohl aber wissen wir, daß zu den Tagen, wo die Griechen vor Troja kämpften, das Eisen noch nicht in allgemeinerem Gebrauch, sondern ein seltener und in hohem Wert stehender Gegenstand war. Für die hellenischen Helden der Urzeit hatte ein Stückchen Eisen, für uns ein paar Pfennige wert, einen solchen Reiz, daß es als willkommener Siegespreis bei ihren Kampfspielen galt. Kein geringerer als Hephästos oder Vulkan, Zeus' erfindungsreicher Sohn, der Gott der Esse, stand den Schmieden vor, die es allmählich lernten, in mühseliger Arbeit das widerspenstige Metall bis zum guten Schwerte oder sonst einem schätzenswerten Gebrauchsgegenstande zu veredeln. Rasch hat sich dann die Eisenbearbeitung über die Welt verbreitet. Selbst unter den Negerstämmen Afrikas giebt es Schmiede, die mit Hilfe einiger Kohlen und eines Handblaselbalges aus leicht zu verschmelzenden Eisenerzen das nützliche Metall gewinnen und aus demselben die Gerätschaften des gewöhnlichen Bedarfs herzustellen wissen.

„Eisen,“ sagt der Römer Plinius, „ist das nützlichste, aber auch das schädlichste aller Metalle.“ Er dachte bei dem Letztern daran, daß die Eisenbergwerke von Noricum, unserem jetzigen Steiermark und Kärnten, und die von der Insel Elba auch den Stoff zu den tödlichen Waffen liefern mußten. Nun werden wir alle gewiß lebhaft die Zeit herbei-